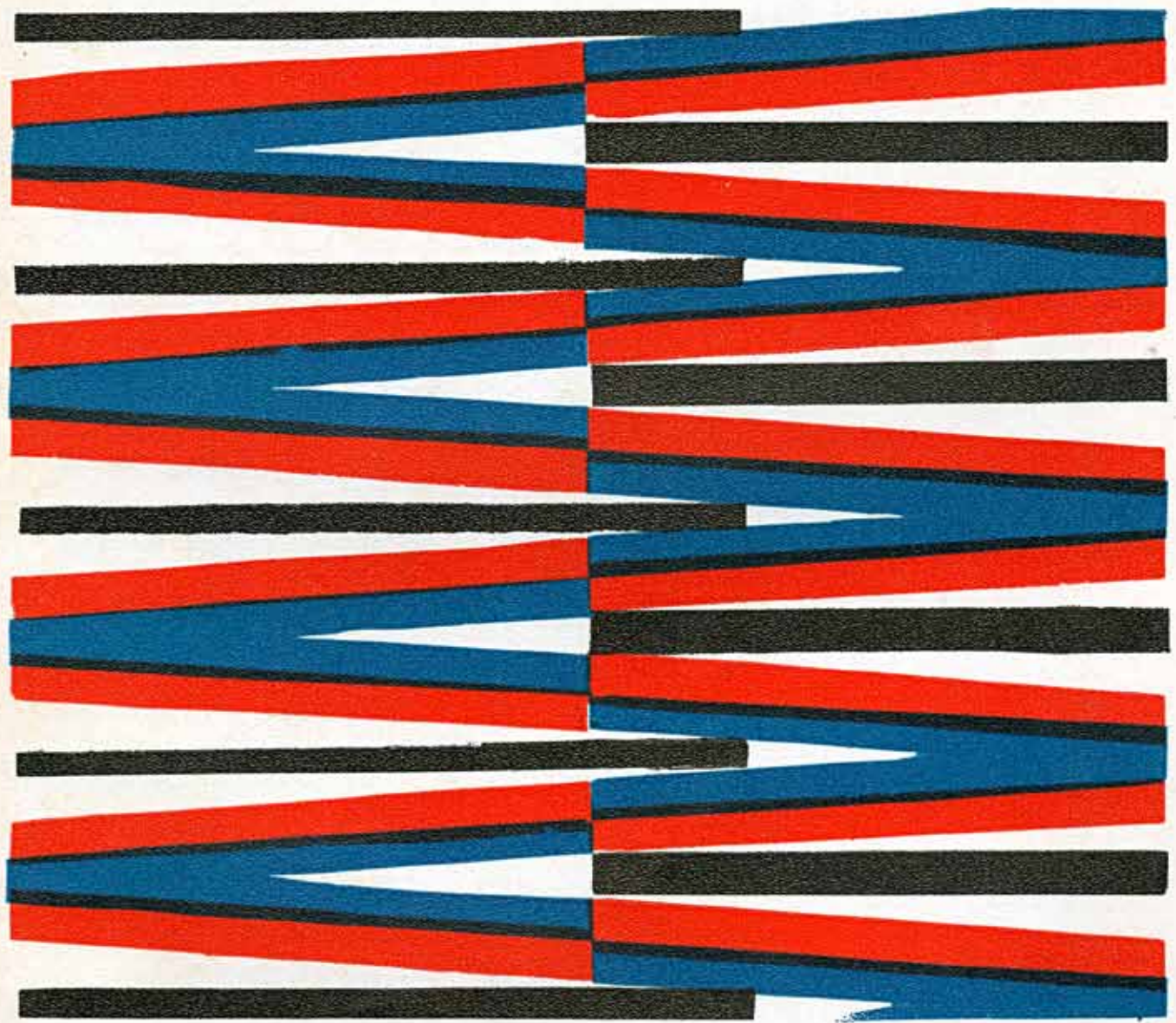


das

3/70
2. jahrgang

Österreich öS 16.—
Deutschland DM 2.80
Schweiz sfr 2.80

punkt



literatur · kunst · kritik

adam jankowski

MICHEL SEUPHOR, LEBEN UND WERK

1. der maler und dichter michel seuphor, jahrgang 1901, gehört kalendarisch gesehen, nicht der ersten generation von erfindern und pionieren der abstrakten kunst an, die zu anfang unseres jahrhunderts bewußt und methodisch das chaos überwindet, in dem das aussterbende großbürgerertum seine letzte überlebenschance sieht und gegen das die nie neuformierte industriegesellschaft keine rechten mittel findet, trotzdem ist der junge seuphor auf eine ganz spezifische weise mit diesem heroischen zeitalter verbunden und, wie mir scheint, in dessen sinne zu verstehen; leistet er doch mit knapp 20 jahren seinen ersten energischen beitrag zur sprengung der gängigen kunstbegriffe und künstlerischen normen, damals, 1921, gründet seuphor die programmatische kunstzeitschrift „Het Overzicht“ (überblick, panorama) und schreckt nicht davor zurück, seine zeitschrift den vielbelächelten, radikalen kunstneuerern, den futuristen marinetti und prampolini, den kubisten gris, gleizes, léger und picasso, den surrealisten und dadaisten soupault, tzara, schwitters, den verfeindern der abstraktion sonia und robert delaunay, kondinsky und moholy-nagy, als sprachrohr zur verfügung zu stellen.

auf seinen reisen nach paris lernt seuphor sophie teuber, jean arp, piet mondrian, fernand léger, die delaunays näher kennen und schließt mit ihnen tiefe freundschaft, die täglichen besuche in den ateliers, lange persönliche gespräche und diskussionen beeindruckten seuphor stark, prägen entscheidend seine einstellung zur kunst und seine philosophische haltung, ich vermute, daß er damals aus dem recht der jugend, skeptisch und kritisch den ideen älterer, gegenüber zu treten, eine tugend macht, die nicht ohne folgen bleibt, denn nur so kann ich mir die geburt des kunstschriftstellers michel seuphor erklären, der seit den späten 40er jahren theoretisch-kritische bücher über die abstrakte kunst publiziert, enzyklopädien und biografien ediert, sich als wohl der beste und ehrlichste kenner der geschichte der abstrakten kunst erweist.

1927 publiziert seuphor zusammen mit paul dermée das manifest „Documents Internationaux de l'Esprit Nouveau“, ursprünglich als zeitschrift konzipiert, erscheint es nur ein einziges mal und stellt sowohl im titel wie auch in der formalen gestaltung einen wichtigen hinweis auf seuphors, erst viel später in seinem malerischen und dichterischen werk definierte, metaphysik des lebens dar.

3.

Jean Arp

Michel Seuphor zeichnet schon seit langer, langer Zeit. Er zeichnete bei Tag, bei Nacht, zu jeder Jahreszeit. Er zeichnete auf Briefumschläge, auf Papierfetzen, auf Tischtücher, auf Wände. Er zeichnete als Kind, als Jüngling, als Mann, als Greis und fing von vorne wieder an und zeichnete zum zweiten Mal als Kind, als Jüngling, bis dann in dieser zweiten Runde als Mann ihm klar wurde, daß er schön zeichnete. Sofort zeigte er nun Arp seine Zeichnungen, der auf der Stelle kehrte um machte, zu Berggruen ging und zu diesem sagte: „Seuphor zeichnet, und zwar außerordentlich schön. Schauen Sie sich seine Zeichnungen an, seien Sie klug und stellen Sie diese Zeichnungen aus.“ Berggruen ließ sich dies nicht zweimal sagen, und so haben Sie, verehrte Besucher, das Glück, zu erfahren, was vollendete Zeichnungen sind.

Ich gehe nun mich an seinen Zeichnungen weiden und notiere einiges auf von dem, was ich in seinen Blättern sah: Flottilien mit marmorumränderten Stimmen in ihren Händen sinken aus unendlicher Höhe nieder, steigen aus unendlichen Tiefen auf. Ein kleines Weltall feiert den Urmüttertag. Auf Lichtbändern verklärte Kreuze, Räder, Pfeile, Lanzen. Rauten zerspringen klagend. Das Volk der Rechtecke drängt aus der schwarzen Tiefe vor. Knospende Echos. Wünsche immer spitzerer Berührungen. Sanfte, noch sanftere Nehen. Strahlenkächer. Schneeweiß entfaltete Flügel begegnen schneeweiß fächernden Fächern. Schwarze Räume erinnern sich an schwarze Blitze. Federwesen mit lebenden Zehen und Krallen. Beflügelte Sprößlinge. Geometrische Pflanzen mit zackigen Schleppen. Kämme aus Licht kämmen Licht. Rechtecke sitzen

seuphors bewegtes leben und seine reisen führen ihn an sämtliche brennpunkte und zentren der künstlerischen revolution in europa und, nach dem kriege, in die u.s.a., wo er 1950 pollock, de kooning, rothko, aber auch den „schachspieler“ marcel duchamp trifft, dabei sind sein unstillbares interesse und seine bescheidenheit der schlüssel zu jener sachkenntnis, die in den theoretischen werken besticht. 1933 gründet seuphor in paris, wo er seit 1925 lebt, zusammen mit dem südamerikanischen maler tarres-garcia die gruppe „Cercle et Carré“, der bald über hundert progressive künstler aus aller welt angehören, allen voran die maler des holländischen „de Stijl“, piet mondrian und thoo van doesburg, weiters arp, léger, le corbusier, pevsner, kondinsky, klee.

seuphors künstlerisches anliegen ist in dieser zeit schon klar erkennbar: es geht ihm um den reinen stil, die bewußte gestaltung und die bloßlegung einer bestimmten geistigen realität, die die unserer welt zugrunde gelegte ordnung ist. diese überzeugung teilt seuphor mit seinem freund piet mondrian, dessen alleiniger vertrauter er für lange zeit bleibt, mondrian schafft in dieser zeit großartige bilder, die zusammen mit seiner theorie des neoplastizismus, den schlußstrich unter die entwicklung der abendländischen kunst setzen und eine neue entwicklung anbahnen, als mondrian 1944 vereinsamt in new york stirbt, setzt sich seuphor für die organisation der ersten umfangreichen ausstellungen der abstrakten kunst in europa ein. 1956 publiziert er eine exemplarische mondrian monografie von unerreichem informationswert und großem einfluß.

2.

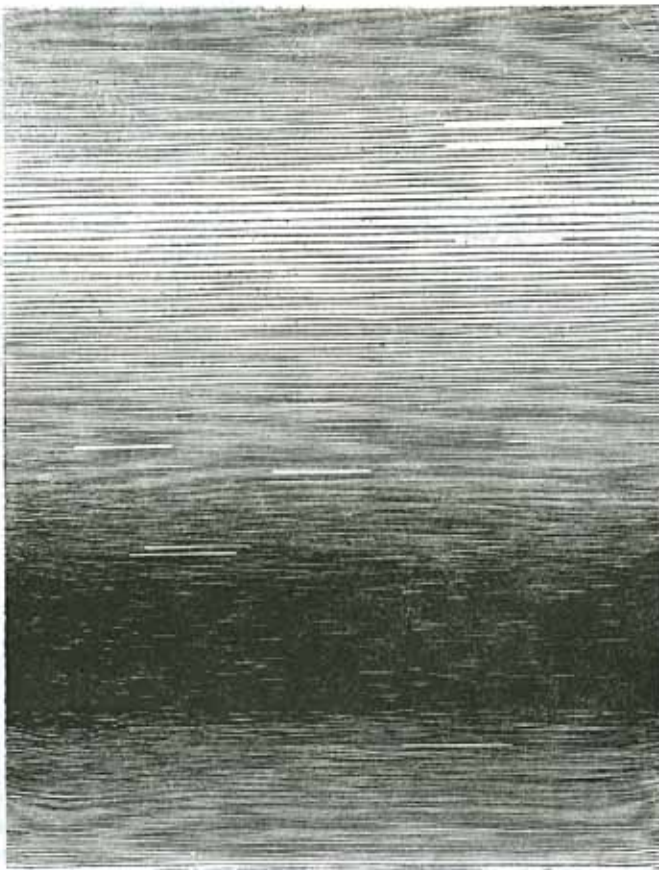
von anfang an arbeitet seuphor an seinem dichterischen werk, jedoch spricht er heute nicht gern über seine ersten arbeiten. 1934 heiratet er und zieht sich für 14 jahre in die einsamkeit eines cavennendorfes zurück, wo er seine philosophischen gedanken neu überprüft, sich der literatur und den wissenschaften widmet, in dieser zeit der besinnung findet seuphor seine endgültige haltung und beginnt mit der ausarbeitung seines malerischen und dichterischen hauptwerkes, er verfaßt „Le monde est plein d'oiseaux“, das 1968 erscheint und zeichnet sehr viel. 1954 zeigt er die neuen, schwarz-weißen strichzeichnungen, nach denen später viele gobelins geknüpft werden, zum ersten mal in der galerie berggruen in paris, in einer ausstellung, die durch die initiative von jean arp zustande kommt, arp widmet seuphors zeichnungen folgenden text:

Arbeitsweise der Kunst
wird durch die Freiheit
des Zeichners bestimmt
und nicht durch die
Form der Werke.
Die Kunst ist ein
Lebensgefühl, das
sich in der Freiheit
ausdrückt.

Die Kunst ist ein
Lebensgefühl, das
sich in der Freiheit
ausdrückt.

Die Kunst ist ein
Lebensgefühl, das
sich in der Freiheit
ausdrückt.

Die Kunst ist ein
Lebensgefühl, das
sich in der Freiheit
ausdrückt.



Die Kunst ist ein
Lebensgefühl, das
sich in der Freiheit
ausdrückt.

Die Kunst ist ein
Lebensgefühl, das
sich in der Freiheit
ausdrückt.

Michel Seuphor

Silence habité, 1958.

herrlich da mit weit ausgestreckten Zungen. Sie gleichen heißen Bäumen. Werden die quadratischen Platten aus steinharder Luft, welche das kosmische Blatt der Tiefe bedecken, abblättern? Sicher. Aber sofort werden dann die strenggläubigen Quadrate nachwachsen, denen die Vorderseiten dauernd abfallen wie Kalenderblätter, die sich im Winde vom Block des Kalenders lösen. Ich kann mir vorstellen, wie Seuphor während des zeichnens dieser Blätter sich freute, daß die Zeit so schön vergeht, wie er lachend, in Ermangelung einer stehengebliebenen Uhr, eine viereckige Wolke an seine Uhr hält und dann fortfährt, Blatt um Blatt zu zeichnen, ohne jemals über Theaterwellen zu stolpern. Wenn Sie, verehrter Besucher dieser Ausstellung, nicht das gleiche auf den Blättern Seuphors sehen wie ich, so mögen Sie sich damit trösten, daß in der atomaren Physik die Beobachter bald Partikel und bald Korpuskel und Welle in Einklang bringen müssen. Die Hauptsache ist, daß Sie sich an den Zeichnungen freuen und erkennen, daß wir für die Freiheit der Kunst sind und gegen die überheblichen Schwätzer und Schaumschläger, welche die Erbauer der „Stonehenge“, der „Alignements“ in ihrer Arbeit stören möchten. . . Michel Seuphor gehört zu den wenigen, welche die Kunst unserer Zeit seit ihren Anfängen miterlebt haben. Lesen Sie darum auch seine Bücher über Kunst, die zu den seltenen Wegweisern gehören, welche durch den Urwald des Unsinnns führen, der von Renaissancepapagelen über abstrakte und konkrete Kunst geschrieben worden sind.

4. Jean Orp hat also Seuphor's Zeichnungen einen sehr poetischen Text gewidmet. Tatsächlich ist die Poesie die dominierende Eigenschaft dieser Zeichnungen, und manchmal dominiert sie so stark, daß das lyrische „musikalisch“ wird, wie es oft in klangmalerischen Gedichten der Fall ist, bei deren Formulierung der Dichter um äußerste Reinheit und Kultur der Sprache bemüht war. Seuphor ist sich dieser Qualität seiner Zeichnungen bewußt; dies ist einerseits aus den Titeln „Rondo“, „Nocturne“, „Mélodie“ zu ersehen wie auch aus der Tatsache, daß er zu einer indirekten Zusammenarbeit mit Musikern bereit ist. So hat der Komponist Francis Miraglio ein großformatiges „Concerto“ Seuphor's als Ausgangspunkt für ein musikalisches Werk gewählt.

Bei der Betrachtung der Zeichnungen von Seuphor staunt man über die meisterhafte Sicherheit, mit welcher der Künstler die spartanischen, formalen Mittel (schwarze, horizontale Linien) zu komplizierten Ordnungen verknüpft und sie mit Leben erfüllt. Es ist von Zeichnung zu Zeichnung ein anders Leben, das er schafft, aber immer ist es sein Leben. Ohne es besonders zu betonen, verlangt er vom Betrachter eine klare Entscheidung, denn er stellt das Ultimatum, jedes Leben neu zu erfahren, in jedem Weltall neu aufzugehen. Dadurch schließt er aus, daß böswillige Eindringlinge die Ruhe der Ordnung stören. Die Folge dieser Einstellung ist

eine einzigartige Katharsis der Sinne. Um sie zu erreichen bedarf es einer Anstrengung, die Seuphor dem Betrachter abnimmt. Dabei ist die künstlerische Anstrengung, die jedem bloß zugrunde liegt, sehr groß, zu groß vielleicht, wenn man bedenkt, daß die klassische Vollkommenheit das wahre Ausmaß dieser Anstrengung hartnäckig verdeckt und sie nur in Bruchteilen offenbart. Aber vielleicht macht gerade dieses Unterspielen die geheimnisvolle Schönheit der Zeichnungen von Michel Seuphor aus.

5.

Bibliografie:

- „Lecture élémentaire“, Paris 26
- „El Greco“, Paris 31
- „L'Art abstrait, ses Origines, ses premiers Maîtres“, Paris 48
- „Mission spirituelle de l'art“, Paris 53
- „Lexikon abstrakter Malerei“, München, Zürich 57
- „Piet Mondrian. Leben und Werk“, Köln 57
- „Plastik unseres Jahrhunderts. Wörterbuch moderner Plastik“, Neuchâtel 59
- „Die abstrakte Malerei in Flandern“, Brüssel 63
- „Commerce de l'Art“, Paris 65
- „La Vocation des Mots“, Paris 66
- „Gestaltung und Ausbruch in der modernen Kunst“, Köln 67
- „Le Monde est plein d'Oiseaux“, Paris 68
- „Paraboliques“, Paris 68

MICHEL SEUPHOR

aus

„La vocation des mots“
Paris 66

Übersetzung: Margarethe Bolza

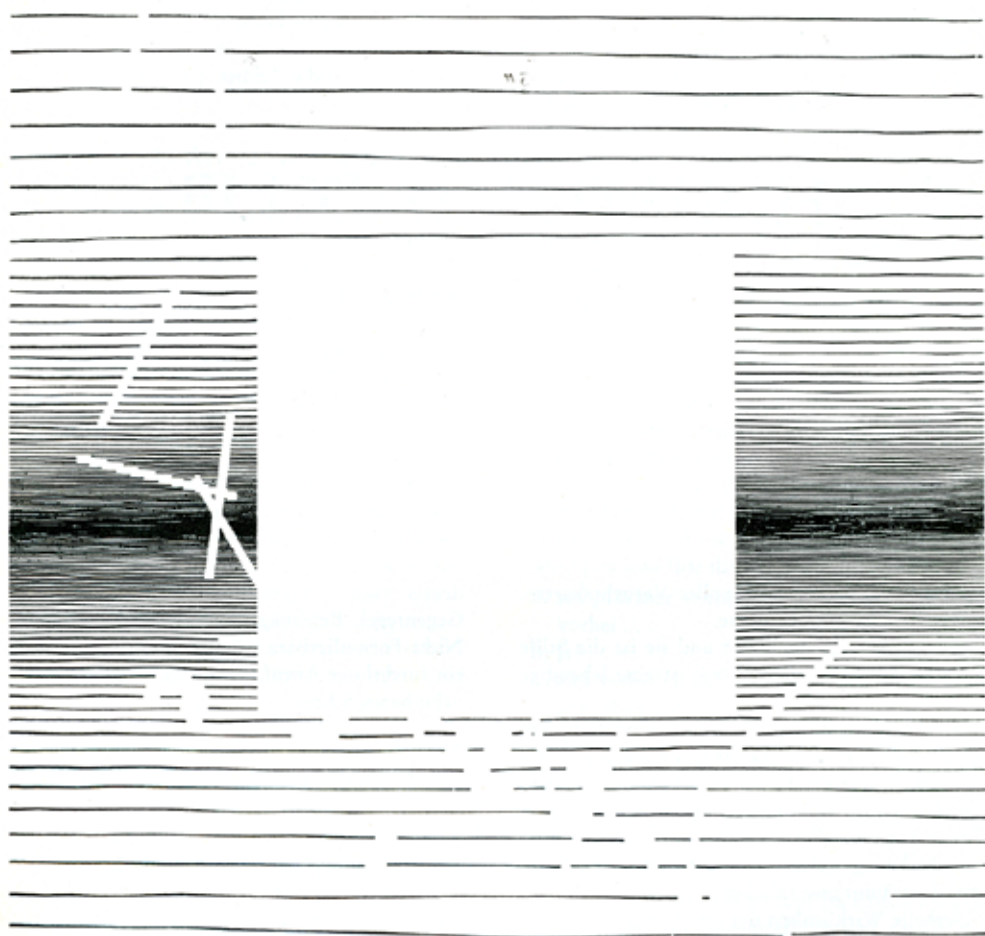
Befragend.

1)

Wir sind hinter etwas her, wir laufen, alle laufen wir etwas nach, wir nehmen tausend Hindernisse, wir teilen Fußstritte aus, rechts und links, bahnfrei! — denn wir sind ja hinter etwas her.

Was ist's? Eine Art Fata Morgana. Und schwindet das Trugbild, wird fieberhaft ein neues fabriziert, ganz gleich womit, nur um laufen, um Fußstritte geben zu können. In Wirklichkeit ist es der Horizont, dem wir nachlaufen, und wir wissen es umsonst: er läuft schneller als wir — wir müssen laufen, wir müssen Fußstritte geben.

Manchmal gebietet ein unausweichliches Hindernis Halt. Dann steht auch der Horizont still und wir betrachten ihn endlich, wie er ist, ohne den Schimmer der Fata Morgana, nackt, horizontal, wohligh gedehnt, nirgends entweichend, gespannt, gestreckt, friedvoll. Wird man nicht eher betrachtet, als daß man selbst betrachtet? Unter ruhiger Augenbraue schießt ein



Michel Sempfor

„le beau milieu“ (1962)

scharfer Blick hervor, durchdringt alle Geheimnisse des Bewegten und alle Unbewegten.

Laure auch du ihm auf. Zwar ist es sicher, daß du nichts kommen sehen wirst.

Doch dieses Nichts ist das Gegenwärtige in allem. Das ist das Reich des Horizonts.

Der Horizont ist magnetisch: läufst du, so zieht er dich an, stehst du still, gibt er dir Ruhe.

Laß ihn gewähren, und er wird dich erschaffen, und auch deine allerschönsten Träume. Er ist es, der die Sonne aufgehen lassen wird. Er wird dich zur Sonne, in der Sonne, werden lassen und alles wird andere Farben annehmen. Darum: merke auf, und laufe nicht mehr, horche auf die Stille und schiebe jedes Trugbild zur Seite.

Meiß dich ruhig am Horizont, durchquere die Feuer, vergleiche die Herrschergebiete und werde selbst langsam Horizont, ruhige Weite, aufgehende Sonne.

3)

Jedes Wort ist ein Hohlraum (Ersatz der nichts ersetzt); und die wirkliche Aussage ist: Stille. Täuschen möchte ich — und deswegen spreche ich; ich will getäuscht werden und so höre ich zu.

Wenn ich wissen will, wirklich wissen, so durchdringe ich Stelle für Stelle die Mauer des Wortes und gelange zum Schweigen. Dann bin ich still und empfangen. Denn das Schweigen ist voll, voller Vernehmbarem, das ich stillschweigend bewahre.

Die Stille übersteigt das Wort und sie ist die Stille von Etwas. Und der weiße Fleck ist eine lebendige Leere.

„Sprich, damit ich dich sehe“, sagt Sokrates zu dem Jüngling. Sieht er ihn nicht? Will er ihn hören um ihn zu sehen? Um ihn besser zu sehen? Auf andere Weise? Das ist es: in neuer Verschleierung. Sokrates möchte genarrt werden. Er muß noch einer anderen Vision Nahrung geben, einer Vision die Bilder schafft, die träumt und fabuliert.

Die überhelle Wirklichkeit der greifbaren Dinge verlangt nach Verwandlung, Verkleidung. Und das Wort ist die Maske die ein Wesen als Phantom erscheinen läßt. „Sprich, damit ich dich nicht mehr sehe.“

Der Zauberkünstler verkleidet ein Ei mit dem Taschentuch, dann verschwindet das Ei hin und wieder, das Tuch aber bleibt da. Wie dieses Tuch ist die Sprache. Es herrscht nur das Tuch und gibt Zeichen. Die haltende Hand, der Arm, die ganze Person des

Zauberkünstlers bleiben in der Vorstellung wohnen. In Wahrheit existiert das Tuch allein. Und sein Zeichen bezeichnet das Nichtvorhandensein. Aber welche Aussage in dieser Negation! Das Nichtvorhandensein ist gefüllt wie ein Ei, vollgestopft mit Erinnerungen, Wünschen, Andeutungen aller Art. Anfeuerungen für den Geist um die ganze Schöpfung neu zusammen zu brauen.

Wirklich, ist niemand unter dem Tuch? Welche Gewalt hat es, solche Zeichen geben zu können!

4)

Der Horizont verlangt nach Horizont. Der Raum verlangt nach Raum und die Linie verlangt nach Linie. Und der ausgesparte Raum bestätigt das Schweigen.

Meine Linie wetteifert nicht, sie entzieht sich dem Wettstreit und fließt zu eigener Freude dahin. Am Anfang war die Linie und die Linie glitt sich selbst zum Vergnügen gemächlich entlang, sich selbst zum Vergnügen hielt sie inne, um die Leere emporsteigen zu lassen. Und der ausgesparte Raum war geboren.

5)

Über einem Grund von hingestreckten Linien, den duldsamen, erhebt sich ein weißer Schatten, löst sich los, schreitet in langsamer Modulation voran. Da, wo nur wilde Kraft war, entsteht nun gezügelte, das bedeutet auch: Opposition, Gehorsamsverweigerung, Gegenregel, Belebung, Anima. Die Formel hat das Nicht-Formulierbare möglich gemacht. Sie wirkt wie ein furchtloser Anruf, verwandelt in einen nichtvernehmbaren Schrei.

8)

Die Linie, die ich ziehe, ist ein Baum den ich fälle, und der Baum den ich fälle, ist eine Blume die ich pflücke, und die Blume, die ich pflücke, ist ein Traum, dem ich nachgehe, und der Traum dem ich nachgehe, ist ein Brunnen, den ich grabe, und der Brunnen den ich grabe, ist ein Damm den ich errichte, und der Damm den ich errichte ist eine Gerte die ich schwingen und die Gerte die ich schwingen ist frei wie Vagabundenleben und das ist wie die Straße nach Irun und die Straße nach Irun ist wie ein reiner Wasserfaden, und der Wasserfaden ist der Faden der Liebe, der in Schuß und Kette ein stilles Leben webt und das stille Leben ist eine lodernde Flamme und die lodernde Flamme ist die Quintessenz des immerwährenden Fragens, des Fragens, des Fragens.

das pult 3/70

Inhaltsverzeichnis

MONIKA KNOSSALLA	Kommunikation Reduktion	4
A. JANKOWSKI	Michel Seuphor, Leben und Werk	10
MICHEL SEUPHOR	„Silence habité“ 1958 aus: „La vocation des mots“ 1962 (1962) „le beau milieu“	11
E. A. RICHTER	Fluchtversuch — Ein Dialog Der Besuch Nöck 69	15
MARIA L. VIGANT	Pieta' — olio su tela	19
CLAUCO L. CAMILESS	Ventata di sentimenti, tecnica mista Adalberto Rossi über Camiless	20
PETER ZIMMERMANN	Cathnie Ein regnerischer Tag	22
H. PLANK-HALBGASSEN	Landschaft	24
MILO DOR	Das Experiment Die Knöpfe	25
HEIDI PATAKI	Poetische Bereiche	26
B. HÜTTENEGGER	Ein Tier	28
Buchbesprechung	Adam Jankowski: REPLIK	30

Titelbild: GERTRAUD ARTNER 69 — „Z“.

Heft 4/70 und 5/70 erscheinen als Doppelnummer Anfang September.

JAHRGANG 1969 (5 Hefte) noch lieferbar. Preis incl. Zustellung öS 50,-, DM 9,-, Sfr 9,-.

Seben erschienen und beim Verlag zum Preis von öS 30,-, DM 5,-, Sfr 5,- incl. Zustellung zu beziehen: **DOKUMENTATIONS-KATALOG** der Gruppe **NEUE MALEREI** (Artner, Ernst, Jankowski, Kovachich, Lettner, Nadia Ave, Painitz, Stiegler); Umfang 30 Seiten, 15 schwarzweiß Abb., 3 farbige Druckgrafiken.

Buchbesprechung

REPLIK

interdisziplinäre hefte für kritik und kunst nr. 4/5, 160 seiten, herausgegeben von georg eichinger in berlin. 2 dm.

„replik“ ist eine außergewöhnliche zeitschrift; vielversprechend ist schon der umschlagentwurf, der ein understatement proklamiert, eine seltene und deshalb kostbare haltung. nicht minder auffällig ist die „innere“ demonstration: maschingeschriebene texte sind in scharfem und sauberem offset reproduziert das gesamtbild durch einige visuelle texte und abbildungen bereichert.

für das vorliegende heft wurde LYRIKTHEORIE zum motto gewählt. es dominieren anfangs theoretische aufsätze. **robert antoch** stellt am beispiel eines schlagertextes (dynamite woman) die mehrfache unmoral der triviallyrik bloß und definiert sehr exakt einige ihrer soziologischen bezüge. **alexander von bormann** beschäftigt sich in seinem beitrag mit der agitprop (lied, parodie, zitāt, (de-)montage, satire). **john jackson** bringt beispiele und kommentare „Zur gegenwärtigen situation der französischen lyrik“, während **harald hartung** „Pop Lyrik am Beispiel von R. D. Brinkmann“ vorexerziert. ein ganzer abschnitt ist der, sagen wir konkreten, dichtung gewidmet: **franz riha** huldigt erst jandls „Laut & Luise“, artmanns „landschaft 5“ wird von **alois brandstetter** in ihre bestandteile zerlegt.

es erhebt sich die frage weshalb gerade artmann, ein ausgezeichnet akademischer und völlig belangloser „deutscher poet“ zu den konkreten gezählt wird, gleichzeitig aber der aufsatz über „Montage bei Heißenbüttel“ an einer anderen stelle aufscheint. ein tausch schiene angebracht.

das ereignis der „replik“ 4/5 ist zweifellos **siegfried j. schmidts** untersuchung „der philosophischen aspekte visueller poesie“, eine brillante arbeit. doch gerade die optisch-semantische tautologie hat es ihm angetan, an der er sich die zähne ausbeißt. es ist kein zufall, daß den theoretiker eine tautologie irritiert, ist sie doch absolut konkret, sodaß man ihr nicht beikommen kann. sie läßt nur zwei haltungen

zu: völlige anerkennung ihrer selbst oder völlige ignoranz, keinesfalls polemik. schmidt polemisiert trotzdem und daher gelingt es ihm nicht klarzustellen, daß visuell-semantische tautologien heute im zeitalter des erweiterten konkretismus (jandl) ihre innovation verloren haben und höchstens die attribute banal, lapidar, trivial oder simpel verdienen. früher war es nicht so, denn gomringers „schweigen“ von 1952 war eine revolutionäre tat und eine tautologie dazu. daran nimmt heute niemand mehr anstoß. ich nehme jedoch anstoß an **katja tiels** („intim“, „wind“) tautologien von 1969 (replik s. 119). **katja tiels** „gedicht“ hat gomringer vor über einem jahrzehnt hergestellt. die zeitschrift „text + kritik“ hat es in einer nummer anfang 70 in erinnerung gebracht; replik anfang 70 bringt es auch, leider durch das wort „winter“ verunstaltet und von katja tiel signiert.

schmidt ist mit einem zweiten beitrag, einer subjektiven analyse von rühms „rhythmus r“, vertreten. schmidt kann wieder nicht unterlassen, gegen die visuell-semantische tautologie zu argumentieren. die sache gewinnt an delikatesse, wenn man weiß, daß schmidt in den „neuen texten“ unermüdlich solche tautologien publiziert.

jörn stückerath hat sich in seiner analyse von heißenbüttels zitātmontage der mühe unternommen die quellen der montierten phrasen anzugeben (was heißenbüttel nicht tut) und mißt diesen quellen größere bedeutung zu als der lektüre heißenbüttels. von unschätzbare bedeutung sind die zahlreichen literaturhinweise.

der zweite abschnitt der zeitschrift ist der bildenden kunst gewidmet. diese sparte ist die achillesferse der redaktion: **sarah schumanns** mondäner kitsch und dazu ein fabulierender begleitertext sind heute in der bildenden kunst nicht mehr möglich. der käufer wird mit einer radierung von **dieter rot** entschädigt, wovon man sich mehr wünscht.

den dritten abschnitt macht die „lebendige literatur aus: arbeiten von **günter eich**, **celan**, **jandl**, **franz mon**, **goppmayr**, **heimrad bäcker** und **peter salomon**. zwei „schauspiele“ sorgen dafür, daß auch die dramatik nicht zu kurz kommt: **jörn ebelings** „dra-moll“; von **robert alain de beaugrandes**: „das nashorn und das einhorn“.

replik ist sicher eines der besten literarischen periodika im deutschen sprachraum, spottbillig und spannender als so mancher moderne „klassiker“.

a. j.

das pult

literatur - kunst - kritik
A - 3100 St. Pölten, Schließfach 12

Eigentümer und Herausgeber: Peter Baresch, 3100 St. Pölten, Heidenheimerstraße 45 — Verleger u. verantw. f. d. Inhalt: Klaus Sandler, 3100 St. Pölten, Kalcherstraße 6, Tel. 39423 — Redakteur f. Bild. Kunst: Adam Jankowski — Red. Wien: Christa Gierer, 1050, Margaretenstr. 64, Tel. 5759844 — Red. Graz: Bernhard Hüttenegger, 8010 Graz, Grabenstraße 32 — Red. Salzburg: Sabine Grossi, 5020, Billrothstr. 18 — Red. Vorarlberg: Wolfgang Fritz, 6800 Feldkirch, Reichstr. 51 — Druck: Holzhacker u. Streitberger, 3100 St. Pölten, Linzer Straße 19-21, Tel. 2662.

Rappresentato in Italia da „studio artistico“ - ARTE 51, 10123 Torino, Via Provana 1

Vertrieb in der BRD: Verlag Friedl Brehm, D-8133 Feldafing/Obb., Postf. 9, Tel.: 08157/410

Bankverbindungen: Sparkasse in der Stadt St. Pölten — Girokonto 1030; Bayrische Hypotheken- u. Wechselbank, Filiale Rosenheim, BRD — Girokonto 11 97 17

Anzeigenpreise: 1 Seite . . S 1200,—, ½ Seite . . S 700,—, ¼ Seite . . S 400,—, 1/8 Seite . . S 250,— (gültig bis auf Widerruf)

das pult erscheint jährlich sechsmal. — Alle Manuskripte an Verlagsadresse; Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt — Alle Rechte beim Autor.